



Rezension

Carolin Genz und Peter Heine (Hg.): Solidarität und ziviles Engagement. Fromme Stiftungen im Islam und ihre neue Rolle in der Gegenwart
Verlag Hans Schiler: Berlin 2010, 113 Seiten,
ISBN: 9783899303162, Preis €16.

Der schmale Band, herausgegeben unter Federführung eines prominenten ehemaligen Islamwissenschaftlers der Humboldt-Universität zu Berlin ist einem wichtigen Thema in der heutigen Welt gewidmet, nämlich der Rolle von islamischen Stiftungen für die Entwicklung islamischer Gesellschaften. Muslimische Länder gehören mehrheitlich in die Kategorie der Entwicklungsländer und stehen deshalb auch im Fokus deutscher Entwicklungspolitik. Das Anliegen der Studie ist es daher, die prominentesten islamischen Stiftungen zusammenzutragen, vorzustellen und eine Einschätzung ihres Potentials für entwicklungspolitische Zusammenarbeit, wie sie vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in einem "Weißbuch zur Entwicklungspolitik" (2008) definiert worden ist, zu geben.

Schon im Vorwort wird auf die besonderen Schwierigkeiten dieses Vorhabens hingewiesen, die der aktuellen politischen Situation geschuldet ist. Im Zuge des weltweiten Krieges den die USA mit ihren Verbündeten gegen islamischen Terrorismus führen sind fromme islamische Stiftungen zunehmend in den Verdacht geraten, islamischen Terrorismus zu finanzieren. Eine Reaktion darauf ist, dass diese Stiftungen ihre Informationspolitik sehr restriktiv handhaben, um nicht eventuelle Verdachtsmomente zu bedienen oder erst aufkommen zu lassen. Die Autoren der Studie bemerkten diese Zurückhaltung sowohl bei den Informationen, die auf den Webseiten der Stiftungen gegeben werden wie auch bei Interviews und persönlichen Kontakten mit Vertretern der Stiftungen. Und so wundert auch nicht die Selbsterkenntnis der Autoren, wonach sich die Stiftungen sehr wohl bewusst sind, dass eine solche restriktive Informationspolitik auch Anhalt für Verdachtsmomente geben könnte. Sie ziehen jedoch den Schluss, dass „in einem Prozess des Abwägens von Vor- und Nachteilen dieser Haltung sie offensichtlich zu der Einschätzung gekommen sind, dass ihnen die



hermetische Option von größerem Nutzen ist als die Öffnung.“ (S. 7)

Die Ergebnisse der Studie beruhen vor allem auf der Recherche von Webseiten der Stiftungen, in einigen Fällen auch auf Telefoninterviews. Da es sich bei den Autoren und Zuarbeitern um Personen handelt, die die Sprachen der jeweiligen Stiftungen beherrschen, konnten auch die arabischen, persischen usw. Varianten der entsprechenden Webseiten in die Auswertung einbezogen werden. Insgesamt muss jedoch festgestellt werden, dass die Quellenlage für diese Untersuchung eher als dünn zu bezeichnen ist, was sicher der politischen Situation und dem zeitlichen Druck zur Fertigstellung der Studie geschuldet ist.

Die Studie gliedert sich in fünf Abschnitte, denen im Anhang ein Katalog von 15 frommen islamischen Stiftungen angefügt ist. Des Weiteren wird eine ausführliche Literaturliste zu bereits erschienener Literatur zum Thema zusammengestellt, die geeignet ist, Interessenten einen breiteren Überblick zu erleichtern. Nach einem kurzen Vorwort gibt der erste Abschnitt unter dem Titel „Voraussetzungen der Untersuchung über die islamischen Stiftungen in der Golfregion“ eine Einführung in die gegenwärtigen rechtlichen Grundlagen frommer Stiftungen in der islamischen Welt. Hier stellen die Autoren fest, dass es in letzter Zeit zu wesentlichen Veränderungen in der Rechtspraxis der Stiftungen im Sinne einer Modernisierung gekommen ist, die in der Literatur nur unvollständig und wenig systematisch wahrgenommen worden sind. Dazu gehört die wachsende Unabhängigkeit einzelner Stiftungen von staatlicher Kontrolle der jeweiligen Länder wie auch eine wachsende Vielfalt ihrer finanziellen Instrumente zur Handhabung ihrer Gelder. So wird eine zunehmende Integration islamischer Stiftungen in das islamische Finanzwesen festgestellt. Bezüglich der Motive der Muslime, sich in islamischen Stiftungen zu engagieren, nennen die Autoren Gefühle islamischer Solidarität, aber auch karitative und entwicklungspolitische Motive. Besonders wird auf die große Rolle religiöser Stiftungen unter schiitischem Recht und im Iran hingewiesen. Dabei wäre eine Aussage zu der Rolle der Stiftungen im iranischen Wirtschaftssystem angebracht gewesen, da dies eine grundlegende Rolle des Zakat im islamischen Verständnis darstellt.

Geografisch beschränken sich die Untersuchungen der Studie auf Südasien mit Pakistan als Schwerpunkt, auf das westafrikanische Ghana und die zentralasiatischen Republiken mit dem Schwerpunkt Kasachstan. Allein aus dieser Aufzählung wird sichtbar, dass leider große und wichtige Gebiete aus der Untersuchung herausgelassen wurden wie zum Beispiel der gesamte Raum Südostasiens oder auch Indien mit einer



Muslimbevölkerung, die derjenigen Pakistans nahekommt. Da die Autoren keine Gründe dafür angeben, kann nur vermutet werden, dass es sich hier um die Prämissen handelt, die vom Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit vorgegeben wurden oder auch um Ressourcen bedingte Einschränkungen. Die Autoren verweisen jedoch auf die besondere Wichtigkeit der Untersuchung des Engagements der Stiftungen der Golfregion aufgrund der Instabilität in der Region infolge der Kriege im Irak und Afghanistan und der daraus entstehenden Bedrohungen durch eventuelle neue Konflikte in Südasien, Afghanistan und dem Irak.

Im wichtigen zweiten Abschnitt unter der Überschrift „Begriffsklärung und dogmatische Voraussetzungen des islamischen Stiftungswesens“ werden die ethisch-religiösen Grundlagen für finanzielle Stiftungen im Islam und deren Formen Zakat und Sadaqa sowie die Institution der religiösen Stiftung (*waqf*) selbst erläutert. Die zentrale Rolle von *zakat*, das eine der fünf Säulen des Islams ist und *sadaqa* wird von den Autoren hervorgehoben: „Wie auch die Pflichten zum gemeinsamen Gebet und zum Zusammenkommen bei der Pilgerfahrt zeigen, vermittelt der Islam überhaupt eine Lehre, die sich in all ihren Aspekten auf die gesellschaftliche, auf die gemeinschaftliche Dimension richtet und zwar in einem solchen Masse, dass gesagt werden kann, dass es keine echte Ausübung der Religion gibt ohne persönliches Engagement in der Gemeinschaft.“ (S. 30). Neben den verschiedenen Formen frommer Stiftungen weisen auch hier die Autoren auf deren schwierige Situation in der derzeitigen politischen Situation hin, was zu einem Verlust an Zuwendungen und Vertrauen in die Stiftungen geführt hat. Damit gibt dieser Abschnitt der Studie eine klare, wenn auch sehr knappe Einführung in die Bedeutung und Rolle islamischen Stiftungswesens in islamischen Gesellschaften.

Im Abschnitt drei der Untersuchung unter dem Titel „Ein afrikanisches Beispiel: Muslimische Organisationen in Ghana“ wird ein kurzer Überblick über die Arbeit islamischer NGOs und deren Konkurrenz mit westlichen und christlichen NGOs gegeben. Es scheint bei dem Beitrag nicht ganz klar, warum er in dieser Form in die Studie aufgenommen wurde. Im vorangegangenen ersten Abschnitt wurde als Begründung angegeben, dass Islamisierung in dieser Region stark voranschreitet. Hier zeigt sich jedoch, dass der Anteil der muslimischen Bevölkerung lediglich bei ca. 20% liegt und sich trotz des Bevölkerungswachstums in den vergangenen Jahren nicht verändert hat. (S.41). Des Weiteren bemerken die Autoren ein verstärktes Interesse von Sicherheitsbehörden an den Aktivitäten muslimischer NGOs, da diese die Störung des friedlichen



Zusammenlebens von Muslimen und Nichtmuslimen in Ghana vermuteten, was sich in der Untersuchung jedoch nicht bestätigte. Zudem wird gesagt, dass muslimische NGOs in Ghana meist klein und nicht in der Lage seien, sich aus Spenden aus der eigenen Muslimbevölkerung zu finanzieren. Es ist daher klar, dass es sich hier nicht um religiöse Stiftungen handelt, sondern um überwiegend fremdfinanzierte NGOs. Diese Tatsache macht den Fokus auf Ghana allerdings noch weniger verständlich. Was der Darstellung jedoch entnommen werden kann, ist die Konkurrenz, in der sich diese Organisationen mit westlichen und christlichen befinden, die unter den derzeitigen politischen Bedingungen zu neuen Spannungen in der ghanaischen Gesellschaft geführt haben.

Abschnitt vier trägt den Titel „Einzelne islamische Stiftungen und ihre Aktivitäten am Beispiel Afghanistan und Pakistan“. Hier wird die Tätigkeit verschiedener Organisationen in Afghanistan und Pakistan analysiert und ihre Eignung zur Zusammenarbeit mit dem BMWZ auf der Basis des „Weißbuches“ eingeschätzt. Es wird die Arbeit der internationalen „Islamic Relief“ in Pakistan und Afghanistan, der Edhi-Stiftung in Pakistan, des Pakistan NGO Forums, des Ansar Burney Trusts und der Organisation Roter Halbmond in Afghanistan und Pakistan vorgestellt und eine Einschätzung der Werte, auf denen sie basieren sowie ihre Haltung zu Militanz gegeben. Aussagen über die Finanzierungsquellen dieser Organisationen fehlen jedoch.

Im letzten Teil stellt Dina Wilkowsky die Tätigkeit islamischer Organisationen im postsowjetischen Zentralasien vor. Ihr Beitrag gibt einen interessanten Einblick in die diversen Situationen in den zentralasiatischen Republiken Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, Kirgistan und Kasachstan, die ethnisch wie auch religiös durchaus sehr unterschiedlich strukturiert sind und deren Bezug zum Islam ebenfalls viele Unterschiede aufweist. Die daraus entstehenden ethnischen und religiösen Spannungen sind in ihrer Potenz nicht zu unterschätzen. Als Fazit für mögliche entwicklungspolitische Zusammenarbeit in diesen Ländern ergibt sich, dass nur wenigen Kooperationspartner zur Verfügung stehen, abgesehen davon, dass die Regierungen Zentralasiens islamischen Organisationen eher misstrauisch gegenüber stehen. Eine Ausnahme mag die ismailitische Agha Khan Foundation bilden, die in Tadschikistan, aber auch in den anderen Republiken Zentralasiens einen guten Ruf genießt und Chancen hat, als Organisation von den Regierungen die Erlaubnis zur Durchführung von Entwicklungshilfeprojekten zu erhalten.



REVIEWS/REZENSIONEN

Insgesamt spricht die vorliegende Studie eine sehr interessante und brisante Thematik an, über die nicht viele aktuelle Informationen vorhanden sind. Besonders die einführenden Kapitel sowie der Beitrag zu Zentralasien liefern gute Definitionen bzw. interessante Fakten und Einblicke. Die Informationen zu den einzelnen Stiftungen hingegen sind eher genereller Natur, was sicher dem Ziel eines Handapparates für Entwicklungspolitik entspricht. Das darüber hinaus interessierte Lesepublikum wird an vielen Stellen die Knappheit der Aussagen und besonders der Einschätzung und Analyse bedauern.

Bettina Robotka. Bettina.robotka@rz.hu-berlin.de

